

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 25

Artikel: Ob wir je zur vollen Gelingung gelangen werden?
Autor: Zacher, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ob wir je zur vollen Gelingung gelangen werden?

? ? ??

Da an der Gelingung unserer Anzielgelingung kaum noch zu zweifeln ist, stellt sich die Frage eher so: Wann wird die Erreichung des Endziels sprachverhunzender Verlautbarer erfolgen?

Es ist ganz aus unserem Bewußtsein entschwinden, daß «erfolgen» und «gelangen» eigentlich noch immer stubenreine Verben sind. Es erfolgt leicht eine Explosion, wenn Gas mit Luft sich mischt, und die Feuerwehr gelangt dann mit Leitern an den Unglücksort, wo ihr hoffentlich die Rettung aller Gefährdeten gelingt. – Was gibt's da zu meckern? – Da nichts; aber hier:

«... daß die von der ASPA geforderte Erhöhung des Gesamtgewichts für Lastenzüge von 26 auf 32 Tonnen gegenwärtig beim zuständigen Departement liegt und noch in diesem Jahr zur Vernehmlassung gelangt.»

So weit sind wir schon gelangt in dem, was Wustmann unter «Sprachdummheiten» verstand, daß uns gar nichts weiter auffällt, wenn etwas «zur Vernehmlassung gelangt». Das EDI (oder das EJPD?) wird also zu dieser Frage Stellung nehmen und andere Beteiligte auffordern, ein gleiches zu tun. Dieser allbekannte Vorgang ist seitens des Verlautbarers zur Sprachverhunzung gelangt.

«Die Lohnaufbesserung, die infolge der rückwirkend erfolgten Inkraftsetzung bereits integrierender Bestandteil des Lohnes geworden ist, wird voraussichtlich Ende Juli zur Auszahlung gelangen.» Die Herren Sprachlehrer sind gebeten, diesen Satz als Strafaufgabe über das Wochenende ihren dümmsten Schülern aufzugeben: zur Uebersetzung ins Deutsche. Danke!

Die Examenweggen gelangen zur Verteilung. Die Berichterstattung über die Beaufsichtigung gelangt zur Genehmigung. Die Anregungen gelangen zur gebührenden Berücksichtigung. («gebührend»? Gibt's auch eine «ungebührende»? Außer dem «Ungebührlchen», das durch Vogt Landenberg, der auf Roßberg saß, laut Schiller zur Forderung gelangt sein soll, worauf bekanntlich seitens Baumgartens eine allzu tiefe Scheitelziehung erfolgte.) Wenn wir zur vollen Gelingung der Sprachverhunzung gelangen werden, so ist nicht ausgeschlossen, daß eine Mutter ihren Säugling fragt: «Schätzeli, sind deine Windeln etwa schon wie-

der zur Benetzung gelangt? Oder wird gar nächsthin eine Bebräunung erfolgen?» *

Unsere Schreibweise kann, wie wir gesehen haben, gar nicht kompliziert genug sein, wenn sie modern wirken soll. Wir müssen endlich etwas dagegen tun, daß unsere Schulkinder mit veraltetem Lesestoff verdorben werden. Soll es so weit kommen, daß sie nach dem Schulaustritt zuerst das richtige Amts- und Zeitungsdeutsch verstehen lernen müssen? Moderne Spracherziehung ist eine Forderung, mit der man an die Schule gelangen muß und deren Nachachtungverschaffung ohne Verzug erfolgen muß. Nur zwei kurze Beispiele, wie antiquiert der Sprachunterricht an unseren Schulen ist.

Da wird etwa Julius Caesars «veni, vidi, vici» simpel mit «ich kam, sah und siegte» übersetzt. Als ob nicht Latein eine tote Sprache wäre! Und als ob nicht das Deutsche seine Lebendigkeit durch reichere Formen unter Beweis stellen müßte! Etwa so: «Nachdem ich gekommen war (wenn nicht gar im agentürlichen Nonplusultrasuper-Plusquamperperfekt «gekomen gewesen war») und meinerseits eine Einsichtnahme in die vorliegenden Verhältnisse erfolgt war, gelangte ich zur Besiegung der Feinde.» Schön! Nicht wahr?

Oder der doch reichlich lange verstorbene Schiller, der noch die blöden Konjunktivformen (stürbe, käme, nähme, bliebe usw.) verwendete, weil er die doch viel praktischeren Umschreibungen mit «wür-

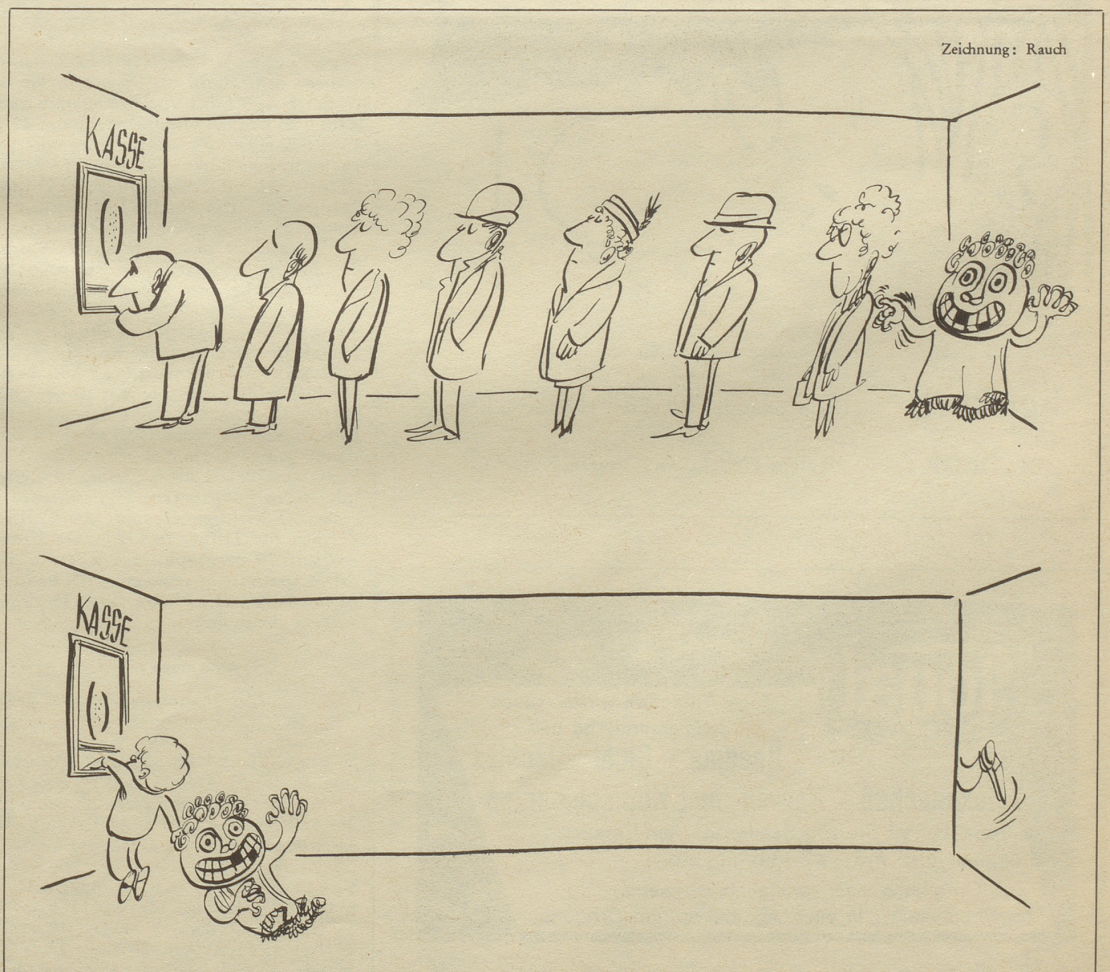
de» noch nicht kannte und darum schrieb:

*O daß sie ewig grünen bliebe,
Die schöne Zeit der jungen Liebe!*

Höchste Zeit, das im Schulbuch umzuschreiben:

*O daß sie niemals schwerer werden
würde,
Der jungen Liebe leichtgetragne Bürde!*

Wie verständlich! Wie modern! Und erst noch um zwei Versfüße reicher! Lassen wir die bäuerlich-antiquierten Formen wie «ich chiem, ich miech, ich gsääch», oder gar «ich blub» den Mundartfanatikern. Mit unserer gehobenen Zeitungsmeldungs- und Amtsverlautbarungssprache haben sie gar nichts zu tun. So wenig wie Verlautbarungsdeutsch mit Deutsch. *AbisZ*



Zeichnung: Rauch